



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 66
Mai 2023

Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.

Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Ulrich Joost, Flurstr. 17, 64372 Ober-Ramstadt
joost@linglit.tu-darmstadt.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen
Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund
G.-Christoph.Lichtenberg@bsmdo.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs: Prof. Dr. Ulrich Joost

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 28.02.2023)

Commerzbank Frankfurt, IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00
BIC: DRESDEFFXXX - CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Mai 2023

I. In eigener Sache

Wir haben erfahren vom Tod unseres langjährigen Mitglieds Gerta Beaucomp (1931-2023). Frau Beaucomp war verdiente Erforscherin der Biographie ihres Vorfahren Johann Christoph Polycarp Erxleben (Lichtenberg-Jahrbuch 1991 und Lichtenberg-Studien 9, 1994). Viele von uns haben sie als gern gesehene Besucherin auf den Jahrestagungen kennengelernt.

Jahrestagung 2023 in Celle

Die Lichtenberg-Gesellschaft ist vom 30. Juni bis 2. Juli 2023 im *Bomann-Museum Celle. Museum für Kulturgeschichte* am Schloßplatz 7 zu Gast. Das Tagungsprogramm ist diesen Mitteilungen beigelegt. Bitte melden Sie sich bis zum 15. Juni 2023 zu der Tagung an (huebner48@gmx.de oder Telefon 0551/4886542, bzw. 01716530133), auch damit wir Ihnen weitere Informationen geben können.

II. Alte und neue Bücher

Eric Gray Forbes (Autor), Erhard Anthes (Herausgeber): *Tobias Mayer (1723–1762): Pionier der Naturwissenschaften der deutschen Aufklärungszeit*. 306 S., Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht): 2023. Print Replica und Kindle Ausgabe. ISBN-13 978-3525311455. – Eric Gray Forbes (1933–1984) war Professor für Geschichte der Naturwissenschaften an der Universität Edinburgh. Erhard Anthes ist Mitherausgeber von Tobias Mayer, Schriften, Bände 1-3.

III. Im Zeichen Lichtenbergs

Nach Corona-bedingter Unterbrechung trafen sich in diesem Jahr wieder einige Göttinger Lichtenberg-Freunde zu seinem Todestag am 24. Februar auf dem Bartholomäusfriedhof. Diesjähriges physikalisches Thema war CO₂ und die Gäste erfuhren, was es mit Lichtenbergs „Sybillchen“ auf sich hatte, das er im Brief aus Osnabrück an Dieterich vom 25. November 1772 erwähnt hat. Es ging um einen Ofen und um Anthrazitkohle, die am Piesberg bei Osnabrück schon seit 1461 abgebaut wurde. An einen Transport über weite Strecken war im vorindustriellen Zeitalter nicht zu denken, entsprechend war Steinkohle in Göttingen unbekannt und es blieben zum Heizen nur „die Eichen und die Büchen“ für die wärmespendenden Öfen und Kamine, in deren Nähe man sich gerne aufhielt: *περι χαμινῶ* (peri kaminü). Als Emblem auf gusseisernen Ofenplatten war damals das Motto des Welfenhauses verbreitet: *Nec aspera terrent*, „Widrigkeiten schrecken uns nicht“, davon schrieb Lichtenberg in seinem Brief an Ebell vom 19. Januar 1789.

Das fröhliche Gedenken endete traditionsgemäß und eingedenk Lichtenbergs Eintrag im Staatskalender am Schaltjahrstag 29. Februar 1792,

„Morgens Dieterich m. l. Frau und ich Goldwasser zusammen“, mit einem Gläschen Danziger Goldwasser, das innerliche Wärme schenkte, CO₂-neutral. Michael Schäfer berichtete für das *Göttinger Tageblatt* am 25. Februar 2023 umfangreich in Wort und Bild über das „fröhliche Gedenken“ („Mit den Wäldern in einem ewigen Krieg“).



Foto: Axel Wittmann (Gauss-Gesellschaft)

IV. Aufgelesenes

Der Tagungsbericht 2022 (s. Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 65, S. 3-5) ist auch in der ALG-Umschau Nr. 68, März 2023, S. 30-31, erschienen. Das Mitgliedermagazin der ALG (Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten) kann als Einzelheft oder im Abo bestellt werden, den ALG-Newsletter gibt es kostenlos: <https://www.alg.de/>

Was Deutschlehrer an den Schulen heute so fragen, spiegelt sich auf der Website *gutefrage.net* wieder: „Eine sklavische Handlung ist nicht immer die Handlung eines Sklaven.“ Was genau ist damit gemeint? (Von Georg Christoph Lichtenberg).“ [L 60] Noch weitere Fragen wurden hier gestellt: „Wer sich selbst recht kennt, kann sehr bald alle anderen Menschen kennenlernen. Es ist alles Zurückstrahlung. (Georg Lichtenberg). Wie versteht ihr dieses Zitat, was fällt euch dazu ein?“ [G18]. Dann: „Zusammenhang Nathan der Weise und Georg Christoph Lichtenbergs Aphorismus? Hallo, könnte mir jemand den Zusammenhang zwischen der Ringparabel aus Nathan der Weise und dem Aphorismus ‚Eine goldene Regel: Man muss die Menschen nicht nach ihren Meinungen beurteilen, sondern nach dem, was diese Meinungen aus ihnen machen.‘ von Georg Christoph Lichtenberg erläutern? Vielen Dank für die Hilfe im Voraus!“ Und noch eine gute Frage: „Wie sind diese Aphorismen zu verstehen bzw. was möchte uns der Autor sagen? – Der Amerikaner, der den Kolumbus entdeckte, machte eine böse Entdeckung. – Alle Menschen schieben auf und bereuen den Aufschub. – Die Sanduhren erinnern nicht bloß an die schnelle Flucht der Zeit, sondern auch zugleich an den Staub, in welchen wir einst verfallen werden. – Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen und es klingt hohl, ist das allemal im Buch? – Alle 4 Aphorismen sind von Georg Christoph Lichtenberg verfasst worden.“ – Schließlich reagierte der Support: „Liebe NN, bitte beachte, dass *gutefrage.net* eine Ratgeberplattform ist, auf der Tipps und Erfahrungen ausgetauscht werden. Es ist jedoch kein Hausaufgabenforum. Bitte berücksichtige dies bei Deinen zukünftigen Fragen. Lieben Gruß Christian vom *gutefrage.net*-Support.“

„Non siamo eterni.“ Wir sind nicht ewig. Auf der Website *odysseo.it* machte sich am 10. September 2022 Myriam Acca Massarelli anlässlich des Todes der Queen so ihre Gedanken: „;Potrebbe spiegarmi la differenza tra il tempo e l’eternità? – Purtroppo è impossibile. Per la verità io ho abbastanza

tempo per spiegare, ma a lei non basterebbe l'eternità per capire.““ (Können Sie mir den Unterschied zwischen Zeit und Ewigkeit erklären? – Leider ist das nicht möglich. Ich habe eigentlich genug Zeit, das zu erklären, aber eine Ewigkeit würde nicht ausreichen, damit Sie es verstehen). Lichtenberg soll es notiert haben, zu finden ist es in den Sudelbüchern nicht. Tratschke fragt nicht mehr: „Wer war's“, also fragen wir!

„Frase e immagini sull'estate: le 50 più belle“. Auf *alphabetscity.it* bot Martina Ortis am 7. November 2022 ihren Lesern die 50 schönsten Redewendungen und Bilder zum Thema Sommer, darunter „L'autunno racconta alla terra le foglie che ha prestato in estate. (Georg Christoph Lichtenberg).“ – Selten gefunden und zitiert: „Der Herbst, der der Erde die Blätter wieder zuzählt, die sie dem Sommer geliehen hat.“ [D 559].

Auf der Website *muddyrivernews.com* hatte Steve Eighinger am 4. Oktober 2022 in seiner Kolumne „Daily Dirt“ einige nützliche Tipps parat („husbands-sometimes-its-best-to-just-throw-yourself-on-the-mercy-of-the-court“): „Wenn Sie ein Ehemann sind, haben Sie das schon erlebt. Alle Ehemänner haben das schon durchgemacht. Sie stecken in Schwierigkeiten und haben keine Ausrede oder ein Alibi, das Sie Ihrer Frau geben können? Was sagen Sie also? Was tun Sie? Hier sind einige Tipps für die nächste Ehekrise: Zuerst ist es sinnlos, sich zu streiten. Wenn Sie in Schwierigkeiten stecken und schuldig sind, sollten Sie sich der Gnade des Gerichts ausliefern. Mit dem Partner in einer solchen Situation zu streiten ist wie der Versuch, die Nutzungsbedingungen im Internet zu lesen. Irgendwann gibt man einfach auf und sagt: „Ich stimme zu.““ Nach weiteren nützlichen Tipps wusste Eighinger dann noch dies: „Just remember, marriage is like a two-way street. If you get caught trying to maneuver your way on the wrong side of that street there's a good chance you'll need to employ the following advice of German physicist Georg Christoph Lichtenberg: „Love is blind. But marriage restores its sight.““ – „Die Liebe macht blind, die Ehe stellt das Sehvermögen wieder her“, bereits in den Mitteilungen Nr. 44, S 14, und in Nr. 47, S. 24, hatten wir nach einer gesicherten Quelle für das Zitat gesucht. Eine damals genannte Lichtenberg-Zuschreibung aus der Korrespondenz zwischen Wilhelm und Caroline von Humboldt kann inzwischen ausgeschlossen werden. Also doch eher eine Zitat-Ente?

Auf der indonesischen Website *bicaraberita.com* fand sich am 17 Oktober 2022 der Artikel „Profil dan Biografi Christoph Luxenberg tokoh orientalis Jerman“, also „Die biographischen Hinweise zu einem deutschen Orientalisten.“ „Christoph Luxenberg ist das Pseudonym eines deutschen Gelehrten, der die orthodoxen muslimischen Ansichten über den Koran

bestreitet. Zuverlässigen Quellen zufolge handelt es sich bei ihm um einen deutschen Staatsbürger libanesischer Nationalität, einen Christen, dessen richtiger Name Ephraem Malki ist, ein Dr. phil. in Arabistik. [...] In dem Artikel wird erklärt, dass Ephraem Malki das Pseudonym Christoph Luxenberg verwendete, um sich vor möglichen gewalttätigen Konsequenzen zu schützen. Der Name Christoph Luxenberg wurde von Georg Christoph Lichtenberg, einem mythischen Zerstörer, inspiriert.“ – Ein „mythischer Zerstörer“, ein „Mythenbrecher“, *deeply* gefälliger Übersetzungsvorschlag für das indonesische *seorang perusak mitos*, hierzulande besser bekannt als „Aufklärer.“ – (Zu Christoph Luxenberg gibt es einen längeren Wikipedia-Artikel).

„Die Tatsache, dass ein A4-Blatt 210 x 297 mm misst, ist weniger ein Zufall als vielmehr eine mathematische Tatsache.“ So lautet übersetzt der Titel eines Beitrags von Javier Pastor vom 11. September 2022 auf der mexikanischen Site *www.xataka.com*. Die Übersetzung ins Deutsche macht es knapp, klar und verständlich: „Die Magie der Beibehaltung des ‚Seitenverhältnisses‘. Nimmt man ein beliebiges Stück Papier, das kein herkömmliches Blatt Papier im DIN-Format ist, so ergibt sich eine kuriose Situation. Sie können es problemlos falten, aber dann haben diese Hälften nicht mehr das Format des ursprünglichen Papiers. Sie werden rechteckiger oder quadratischer, behalten aber nicht das ‚Seitenverhältnis‘ des Originalpapiers bei. Genau das ist das Geheimnis des DIN-A4-Formats, und genau da kommt die Mathematik ins Spiel. 1786 formulierte der deutsche Gelehrte Georg Christoph Lichtenberg in einem Brief an Johann Beckmann – der das Wort ‚Technik‘ geprägt hat – die Idee, ein Papierformat zu verwenden, das durch Falten (oder proportionales Vergrößern) beibehalten werden kann. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts gelang es in Deutschland, diese Idee zu standardisieren. Heute ist diese Norm als ISO 216 bekannt und definiert das internationale Standardpapierformat für den größten Teil der Welt [...].“ – Pflichtbewusst sei hinzugefügt, dass die größte Macht auf der Erde eigene Standardpapierformate kennt wie z. B. *US Letter*.

Bemerkenswertes berichtete *Dünya Haberleri* in der türkischen Zeitschrift *milliyet.com* vom 25. Oktober 2022: „Lichtenberg kâbusu: Telefonu açtı, savrulup bayıldı! Beliren işaretler şoke etti“ („Lichtenbergs Albtraum: Er nimmt den Telefonhörer ab, wird hingeworfen und fällt in Ohnmacht! Und ist schockiert von den Zeichen, die dann [auf seinem Körper] erscheinen“). So war es einer Frau in England ergangen, die sich in ärztliche Untersuchung begab, worüber (und über weitere Forschungsergebnisse zu dem Thema) in dem Artikel ausführlich berichtet wird. Und der Zeitungsartikel versprach:

„Hier ist das 322 Jahre alte Geheimnis der Zeichen, die vom Himmel auf den menschlichen Körper fallen. [...] Die Kalender zeigten das Jahr 1700 an. Der deutsche Physiker Georg Christoph Lichtenberg war schon mehrmals auf Menschen mit interessanten Körperformen gestoßen. Alle diese Menschen hatten gemeinsam, dass sie vom Blitz getroffen worden waren. Lichtenberg fand bei seinen Forschungen heraus, dass die farnartigen Muster auf den Körpern dieser Menschen durch Blitzeinschläge verursacht wurden. Dies geschah in den Kapillaren unter der Haut, entweder direkt oder durch Kontakt mit einem vom Blitz getroffenen Gegenstand. Laut Lichtenberg entstanden durch die Art und Weise, wie der Strom durch den Körper floss, farnartige Muster auf dem Körper, die innerhalb von 24 Stunden verschwinden sollten. Die Form und Intensität des Blitzes beeinflusste das Ausmaß der Schäden am Körper und die Heilungszeit der Muster. In einem 2007 im ‚Journal of Plastic, Reconstructive & Aesthetic Surgery‘ veröffentlichten Artikel wurden die nach Georg Christoph Lichtenberg benannten ‚Lichtenberg-Figuren‘ unter die Lupe genommen.“ – Bleibt anzumerken, dass mit dem Verschwinden der Festnetz-Telefonie eine Gefahrenquelle für solche „himmlischen Zeichen“ entfallen dürfte. Ob die falsche Datierung auf das Jahr 1700 blitzartige Verbreitung findet, bleibt zu beobachten.

Das Alumni-Team Göttingen schmückte 2022 seinen weihnachtlichen Spendenaufruf mit „einem seiner vielleicht bekanntesten Zitate“ [K₂₉₃] und schrieb dann von unserem „Georg Friedrich Lichtenberg“. Das tat weh! Bei Händel hätten die Vornamen ja gepasst, aber „Georg Christoph“ sollte an der Göttinger Universität wohl geläufig sein.

Die *Aachener Zeitung* berichtete am 6. Dezember 2022 über den Deutsch-Essay-Wettbewerb, der in jedem Jahr von der Berkenkamp-Stiftung Essen in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Schule und Bildung des Landes NRW für die gymnasiale Oberstufe der weiterführenden Schulen ausgeschrieben wird. In diesem Jahr war zu einem der drei folgenden Themen ein Essay zu schreiben: Warum verschwinden Wörter? – „Im Lobe ist mehr Zudringlichkeit als im Tadel.“ (Friedrich Nietzsche). – „Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht.“ (Georg Christoph Lichtenberg). Die 17jährige Herzogenrather Schülerin Esther Kapusta hatte sich Gedanken über Gesichter gemacht und gehört mit ihrem Essay zu den zehn Preisträgern, die für vier Tage nach Marbach zu einem Literatur-Seminar eingeladen werden. [F 88].

Die Redaktion von *GeraAktuell* kündigte ihren Lesern am 10. Januar 2023 eine „Musikalische Reise nach Italien“ an: „Man mag so alt, so gelehrt, so weise und geschmackvoll sein, als man will – eine Reise nach Italien gibt immer noch dem Geist ein neues Gepräge.“ Mit diesen Worten des Physikers Georg Christoph Lichtenberg lädt das ensemble diX seine Zuhörer zu einem ‚Italienischen Konzert‘ am 5. Februar in das Konzertsaalfoyer Gera ein.“ Geboten wurden virtuose Kammermusik von J. S. Bach und G. Rossini und schwelgende Opernmelodien von V. Bellini und G. Puccini in einer reizvollen Kombination von Holzbläsern und Harfe. Das „Italienische Konzert“ gehört zu den erfolgreichsten Programmen des ensemble diX, das aus Solo-Holzbläsern des Philharmonischen Orchesters Altenburg Gera besteht. – Das Briefzitat (recte: „eine Reise in jenes göttliches Land“) ist dem Brief vom 7. Jänner 1785 an Samuel Thomas Sömmering entnommen.

Erlesenes aus Joachim Kalkas Neuerscheinung „Schatten und Schnee.“ (Berlin: Berenberg 2022). Sprachlich virtuos verknüpft Kalka eigene Gedanken mit Zitaten unterschiedlichster Autoren und fügt mit den von ihm bekannten Umständlichkeiten und geschätzten Abschweifungen seine Doppelstudie zu einem „Montage-Essay“ zusammen, in dem auch eine Passage von Lichtenberg zu finden ist (S. 77 f., J 509 [bei Leitzmann], bei Promies J 528). Ein weiterer Gedanke sei hier erlaubt und hinzugefügt: „Dieses ist dem Menschen so natürlich als das denken, oder das werfen mit Schneebällen.“ [C 157].

Über das „Unwort Forschungslücke“ philosophierte Dieter Thomä, Professor in seiner Disziplin an der Universität Sankt Gallen, am 23. Januar 2023 in der *FAZ*. Vor der eigentlichen Forschung, so scheint es die Regel zu sein, ist zunächst einmal ein Antrag auf Drittmittel zu stellen, in dem der „Forschungsstand“ darzustellen ist und mit einer nun erkannten und beschriebenen „Forschungslücke“ die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit des zu unterstützenden Projekts beschrieben wird, gleichsam als werde mit dieser Forschung ein zu sicherndes Gebäude gestützt und vervollständigt. Gegen solchen Kleinmut wendet sich Thomä: „Der Wissenschaftstheorie und -geschichte ist wohlbekannt, dass der Weg zur Erkenntnis und der Wille zum Wissen von Bewegung, Unruhe, Streit, Störung und Bruch leben – und auch vom Zusammenraufen. Die Einsicht, dass Forschung sich nicht mit der Ergänzung oder Arrondierung begnügt, hat Georg Christoph Lichtenberg schon um 1800 aphoristisch zugespitzt: ‚Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu sengen.‘“ [F 741].

Über „Aberglaube im Recht – Strafverschärfung für Hellseher“ berichtete Martin Rath am 22. Januar 2023 in der *lto.de*, der „Legal Tribune Online“. Eingangs hieß es „Magisches Denken wirft strafrechtsdogmatische Probleme auf, stellt aber darüber hinaus die Idee intellektuellen Fortschritts in Frage. Eine Auslese zum ‚Aberglauben‘.“ Die hier nicht wiederzugebende Auslese schloss mit der Sentenz: „Als Hans Kudlich, heute Strafrechtslehrer an der Universität Erlangen-Nürnberg, in seiner Antrittsvorlesung 2003 unter anderem über den ‚Katzenkönigfall‘ sprach, scherzte er: Die richterliche Aussage vom Zusammenleben in ‚einem von Mystizismus, Scheinerkenntnis und Irrglauben geprägten neurotischen Beziehungsgeflecht‘ klinge ‚auf den ersten Blick ... wie die Beschreibung der Verhältnisse an einer wissenschaftlichen Hochschule‘. Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) schrieb, passend zum Thema, über den Göttinger Physiker und Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), man könne sich seiner Schriften ‚als der wunderbarsten Wünschelrute bedienen; wo er einen Spaß macht, liegt ein Problem verborgen.‘ Vermutlich wird die Wünschelrute heute noch in ganz anderen Räumen der deutschen Gesellschaft anschlagen als nur ‚an einer wissenschaftlichen Hochschule‘.“ – Hier ist die Wünschelrute zu der Auslese über den Aberglauben: www.lto.de/recht/feuilleton/f/aberglaube-hellsehen-magie-bgh-katzenkoenig-justiz-straftrecht-rechtsgeschichte/

Der „Verteidigung der deutschen Sprache“ war das Gespräch des Sachbuchautors und Linguisten Roland Kaehlbrandt mit dem Neu-Isenburger Germanisten Matthias Köberle beim Neu-Isenburger Neujahrsempfang gewidmet. In der *op-online.de* der *Offenbach-Post* vom 24. Januar 2023 hatte Stefan Mangold darüber berichtet. In dem Beitrag hieß es: „Die Deutschen sind nicht unbedingt ein Volk, das sich sonderlich gut leiden kann. Das drückt sich in einem Aphorismus von Georg Christoph Lichtenberg aus, den Kaehlbrandt zitiert, ‚die Deutschen lernen vor dem Nase putzen erst das Nase rümpfen‘. Die Mentalität schlägt sich offensichtlich auch im Blick auf die eigene Sprache nieder. ‚Deutsche Sprache, schwere Sprache‘, bekämen Migranten gerne mal von Muttersprachlern zu hören, ‚wir finden das total originell‘. Das Vorurteil bestätigten außerdem Zitate wie das von Mark Twain, von dem stamme, ‚das Leben ist zu kurz, um Deutsch zu lernen‘. Voltaire habe sich abfälliger artikuliert. Deutsch sei ein barbarischer Jargon, ‚mit dem sich gerade mal mit Pferden sprechen lasse‘. Zusammengefasst: ‚Deutsch steht im Ruf, barsch zu klingen.‘“ (Das Lichtenberg-Zitat, hier nur sinngemäß und in wenig aphoristischer Manier, steht in E 316; vgl. auch F 574).

In der *SZ* vom 7. März 2023 hatte Roland Kaehlbrand dann selber zum Lob der deutschen Sprache angehoben („Du bist ein Schatz“). „... Mark Twain grantelte, Deutsch solle zu den toten Sprachen abgelegt werden, denn nur Tote hätten die Zeit, Deutsch zu lernen. Hierzulande wird dieses Vorurteil gern in einer Mischung aus Herablassung und Mitleid wiederholt, wenn jemand unsere Sprache lernt: ‚Deutsche Sprache, schwere Sprache.‘ Keine sehr kluge Werbung. Noch dazu falsch. Die Folgen dieses Zerrbildes lassen sich an den sinkenden Zahlen der Deutschlerner in Frankreich ablesen. Nur noch 15 Prozent wählen Deutsch als Schulfach. Deutsch gilt jenseits des Rheins als schwere Sprache, so wie es hierzulande eben selbst proklamiert wird. Aber wie sagte schon Georg Christoph Lichtenberg? ‚In Deutschland lernt man das Naserümpfen vor dem Naseputzen.‘“ In den Leserbriefen zu diesem Artikel (*SZ* vom 4. April 2023) kommentierte Thomas Knuth aus Berlin am Ende seines Briefes: „... Noch eine kleine Fußnote: Von einem Sprachwissenschaftler dürfte man erwarten, dass er Lichtenberg korrekt zitiert, nämlich so: ‚Sagt, ist noch ein Land außer Deutschland, wo man die Nase eher rümpfen lernt als putzen?‘ In dieser wortgetreuen Form des *Aperçus* kommt die Schönheit der deutschen Sprache zum Vorschein.“

„Er wies seiner Disziplin den Weg ins Jetzt“ lautet der Titel einer Würdigung für den Kunsthistoriker Hans Belting, der im Alter von 87 Jahren verstorben ist. Sein Fachkollege Michael Diers konstatierte: „Mit ihm verliert die Wissenschaft einen ihrer klügsten, ambitioniertesten und prominentesten Köpfe.“ In dem Beitrag heißt es u.a.: „Ein etwas alberner Spruch, der gelegentlich in akademischen Kreisen die Runde macht, behauptet, ein Wissenschaftler habe keine Biografie, sondern nur eine Bibliografie. Im Blick auf die Vielzahl der Publikationen, die Hans Belting verfasst hat, könnte man fast meinen, an der Sache müsse etwas dran sein.“ Dazu passte dann der Schluss: „Was jetzt bleibt, sind Erinnerungen, vor allem aber auch die Schriften, die zur Lektüre einladen. Wer also, frei nach Georg Christoph Lichtenberg, zwei Paar Hosen hat, verkaufe eines und schaffe sich zumindest das eine oder andere Buch an.“ [E 79]. (*monopolmagazin.de* vom 18. Januar 2023).

„Prominenz in Göttingen.“ Alexander Košenina besprach am 2. Februar in der *FAZ* „Benjamin Franklin und Gottfried Achenwall: ‚Amerika 1766‘. Anmerkungen über Nordamerika, und über dasige Grosbritannische Colonien.“ (Hrsg. von H. Detering und Lisa Kunze. Göttingen: Wallstein 2022). „Zehn Jahre vor der Unabhängigkeitserklärung der britischen Kolonien in Amerika kam Benjamin Franklin 1766 für eine Woche nach Göttingen. Als Interessensvertreter Pennsylvanias in London diente er unter

der gleichen Krone wie die in Personalunion regierten Göttinger Professoren im Kurfürstentum Hannover. Von Februar bis April 1767 erschienen im „Hannoverschen Magazin“ die Protokolle seiner Lehrgespräche über die gerade entstehende Demokratie.“ Franklins Gesprächspartner waren die Staatsrechtler Pütter und Achenwall. Lichtenberg dürfte kaum etwas vom Besuch mitbekommen haben, im Buch wird er gleichwohl zitiert: „Lichtenberg, damals noch Student, nennt den Erfinder des Blitzableiters später einen Mann ‚von Keplerischem Adel‘“ [„Geologische Phantasien. Franklins Geogenie.“ In: GTC 1795, S. 79-108]. Košeninas Artikel schließt: „Drei Jahre nach seinem [Franklins] Tod versuchte die [Göttingische] Societät ihn zusammen mit Georg Forster als Sympathisanten der Französischen Revolution auszuschließen. Gelehrte wie Blumenbach und Lichtenberg protestierten. So konnte ‚dieser Anschlag auf die geistige Freiheit abgewehrt werden‘, wie der Herausgeber Heinrich Detering festhält.“

Es wurde mal wieder gedacht, z.B. in der *FR* vom 5. Februar 2023 („Künstliche Intelligenz: Es denkt“), wo Michael Hesse einige Gedanken und natürliche Denker zu dem Thema vorstellte, „Eine kurze Geschichte der Philosophie zum Verhältnis von Ich und Bewusstsein.“ René Descartes, David Hume und Gottfried Wilhelm Leibniz wurden erwähnt, dann hieß es: „Doch schon einer der scharfsinnigsten Aphoristiker der Epoche der Aufklärung, Georg Christoph Lichtenberg, fragte, warum es überhaupt ‚Ich denke‘ heißen solle. Müsse es nicht vielmehr ‚Es denkt‘ lauten, wie ‚Es blitzt‘. Denn Denken sei kein Prozess, der ein Ich voraussetze.“ Weiter ging es in dem Beitrag mit David Hume, Immanuel Kant, Friedrich Nietzsche, Ernst Mach, Bertrand Russell, Jean-Paul Sartre und Edmund Husserl. „Klar ist nur: Das ‚Ich‘ bleibt Jahrhunderte nach Descartes‘ Betrachtungen ganz unabhängig von einer KI wie ChatGPT ein Rätsel.“ – Die Frage, was für einen redaktionellen Beitrag ChatGPT, gefüttert mit den Namen dieser Personen, geschrieben hätte, blieb unbeantwortet. Oder war der Artikel bereits ein ChatGPT-Produkt?

In der Wiener *diepresse.com* machte sich Günther Haller am 4. Februar 2023 winterlich-kalte, ökologische Gedanken („Der Dichter und seine Heizung“). „Wie setzten sich Literaten mit ihren je nachdem ungeheizten oder behaglich warmen Wohnungen auseinander? Die Schonung der Wälder war bereits damals ein Thema. ‚Ist es nicht schade, dass man des Lieben Gottes Eichen und Buchen niedermetzelt?‘, schrieb der Philosoph Georg Christoph Lichtenberg 1789, da war gerade einer der härtesten Winter in Europa seit Langem.“ – Lichtenbergs (inzwischen in Misskredit geratener)

Alternativvorschlag zum Thema Heizen kann in dem Brief an Georg August Ebell vom 19. Jänner 1789 nachgelesen werden.

„Der neue Clemens J. Setz: Die Erde, ein Weibchen?“ Barbara Beer besprach am 12. Februar 2023 für den Wiener *Kurier* Clemens J. Setz' Roman-Biografie „Monde vor der Landung“ über den Hohlwelt-Theoretiker Peter Bender. „Bis zuletzt ist er von seiner ‚Majestät des Geistes‘ überzeugt. Wegen derer ihm die meisten Menschen nicht folgen können und daher nicht begreifen, was doch augenfällig ist: Wir leben nicht auf, sondern in einer Kugel.“ Weiter hieß es: „Von Georg Christoph Lichtenberg, Physiker in der Zeit der Aufklärung, ist der Satz überliefert: ‚Die Erde ist vielleicht ein Weibchen‘. Wie meist in solchen Fällen, kann man nur darüber spekulieren, warum Setz dieses Zitat dem zweiten Teil seines Romans voranstellt. Möglicherweise eine Art Hommage, weil beide, Bender wie Lichtenberg, ziemliche *hommes à femmes* waren.“ [D 244].

„Der Stolz, eine edle Leidenschaft, ist nicht blind gegen eigene Fehler, aber der Hochmuth ist es.“ [K||102]. Oft zitiert und häufig zu finden im Internet ist Lichtenbergs Ansicht über den Stolz, der doch in der deutschen Sprache eher negativ konnotiert ist.

Jürgen Schwarz hat sich durch die englische Ausgabe von Richard Friedenthals Biographie über Goethe („His Life and Times“) gearbeitet, kann das als eine Art Reverenz vor der neuen *lingua franca* verstanden werden? Der 1896 in München geborene Schriftsteller Richard Friedenthal war 1938 nach England emigriert, unter seinen zahlreichen Romanen und Biografien hat seine Arbeit über Goethe („Goethe – Sein Leben und seine Zeit“, München 1963, mehrere Übersetzungen und Neuauflagen) bei den Lesern großen Zuspruch gefunden. Lichtenberg wird mehrfach zitiert, so über das „Fragment von Schwänzen“ (S. 148), als „His Britannic Majesty's Professor Lichtenberg“ (S. 261) und in Zusammenhang mit Goethe, der sich wohl eher „confirmations“ als „advice from professionals“ bei seiner Farbenlehre geben lassen wollte (S. 286/87; Lichtenberg, „who holds the chair of natural science at Göttingen“, hier wohl versehentlich als „Johann Christoph“ erwähnt, war bekanntlich „not convinced“).

In der Rubrik „Morgenpost“ der Zeitung *profil.at* vom 21. Februar 2023 runzelte Redakteur Stefan Grisseemann unter der Überschrift „Bullisch oder nicht bullisch, ist das hier die Frage?“ die Stirn: „Nehmen wir bitte zur Kenntnis, dass wir (so gut wie) nichts wissen. Kleines Plädoyer gegen Fachidiotie und Geistesspezialisierung“ und führte dann aus: „Als ich letztthin auf der mir gänzlich unbekanntem Trader-Seite IG („Ihr Online

Broker für Turbos, Barriers und Vanillas oder CFDs‘) über eine zufällig online gefundene Passage zur Verfasstheit des Goldpreises gestolpert war, vermochte mich die außerirdisch anmutende Sprache jenes Textes doch in ihren Bann zu ziehen“, gab dann ein wenig von dem dargebotenen Kauderwelsch wieder, und riet „Wie bitte? Trader, öffnet euch der Welt! Es gibt so viele andere schöne Dinge, die man im Blick behalten könnte! In sanfter Abänderung eines berühmten Diktums des Komponisten Hanns Eisler, der sich seinerseits am Zitatenschatzkästchen des Aphorismusmeisters Georg Christoph Lichtenberg bedient haben dürfte, sei hiermit mahnend formuliert: Wer nur etwas von Knock-out-Levels versteht, weiß auch davon nichts.“ – Das war für uns nun Grund genug, nach dem Diktum von Hanns Eisler suchen, und vielfach fanden wir zu lesen: „Wer nur etwas von Musik versteht, versteht auch davon nichts.“ Ob darüber hinaus die Chemie gestimmt hätte? [aus J 860].

Keine 80 Jahre alt ist der im letzten Jahr verstorbene Friedrich Christian Delius geworden, lieber zu Lebzeiten als jetzt postum hätten wir gern in seinem Buch „;Darling, it’s Dilius!‘ Erinnerungen mit großem A.“ (Berlin: Rowohlt 2023, ISBN 978-3-7371-0163-9, 24,00 €) gelesen. Friedemann Spicker hat es getan und ist (keine Überraschung) auf Lichtenberg gestoßen: „Agamemnon. – ‚Er las immer Agamemnon statt angenommen, so sehr hatte er den Homer gelesen.‘ Als der Schulfreund Karl Globig in den Zeiten, da wir uns mit Homer abquälten, ein schmales Buch mit Aphorismen von Georg Christoph Lichtenberg mitbrachte und ich dessen Namen zum ersten Mal hörte, war es dies Zitat, mit dem die lebenslange Fernliebe zu dem witzigsten aller Aufklärer und Pfarrerssöhne begann. Aus zwei so trockenen Wörtern solche Funken zu schlagen! Fortan gehörten eine Auswahl aus den ‚Sudelbüchern‘ zum Haushalt und eine Gedenkminute vor seinem Haus bei Gängen durch Göttingens Zentrum / zur Gewohnheit, die Pilgerfahrt zur großen Darmstädter Lichtenberg Ausstellung 1992 war Pflicht. 1966, in Swinging London zwischen Beat und Rebellion, erstand ich (obwohl, schon aus Geldknappheit, kein Raritätensammler) in einem Antiquariat für umgerechnet etwa dreißig Euro die ersten fünf Bände der Lichtenberg-Erstaussgabe von 1800ff., mit der handschriftlichen Signatur Friedrich Gundolfs. Und immer wieder zwischendurch das Vergnügen sich von Lichtenberg dopen zu lassen, sogar bei den delikaten Fragen zur Religion: ‚Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, das heißt vermutlich, der Mensch schuf Gott nach dem seinigen. Und alles wegen des Schlachtenschlägers, Totermörders oder Beinahtermörders Agamemnon.“ (S. 68f., die Zitate aus G 187 und D 201).

Das Vorstandsmitglied des DaphA (www.dapha.de/) überwacht auch sein eigenes Haus, Elazar Benyoëtz ist mehr als nur Pflichtlektüre für ihn. In Benyoëtz' 2022 erschienenem „Himmelsstrich und Bodensatz. Wortzüge“ las er „Lichtenberg und Wilhelm Busch: Sie konnten alles, weil sie im Wahren waren // Sie kannten den Leichtsinn der Schwermut, / waren von beiden durchtrieben / und beflügelt, / und sind beide noch immer im Flug“ (S. 160) und „Was Lichtenberg sich selber sagte, war auch posthum laut genug; ihm fehlte nicht die Gesellschaft, nur die fürstliche gute.“ (S. 162).

Nach sieben Leben wartet auf Katzenbesitzer eine traurige Aufgabe, bei Hundebesitzern meistens schon eher. Wenig bekannt scheint zu sein, dass es auch Tierkrematorien und Urnen für die Asche von Haustieren gibt. Auf der Verkaufsplattform *etsy.com* finden sich unter den edlen Rosenholzgefäßen auch solche mit eingebrannten Lichtenberg-Figuren. Größere Schmuck-Urnen eignen sich sogar für menschliche Aschenreste, die Platzierung auf dem Kaminsims wird aber durch die kommunalen Bestattungsvorschriften unterbunden. Als Beschriftung hätten wir den dritten der Neujahrswünsche für HE. D. aus C 63 ausgewählt: „Dir wünsch ich nichts, als dieses Hertz zu kennen, Was da für Wünsche für dich brennen!“

Die Sozialwissenschaftlerin und Autorin Judith Kessler verfasste am 21. Februar 2023 für die Osnabrücker *os-rundschau.de* einen Beitrag mit dem Titel „Ein Blitzableiter auf einem Kirchturm ist das denkbar stärkste Misstrauensvotum gegen den lieben Gott.“ (Karl Kraus)“, in dem zuvorderst Benjamin Franklins Beitrag zu dieser Erfindung gewürdigt wurde. „Auch der Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg, der unter schrecklicher Gewitterfurcht litt und Vorlesungen sofort abbrach und sich irgendwo verkroch, wenn ein Gewitter aufzog, brauchte eine Weile, bis er sich ein Herz nahm, sich mit dem Thema auseinandersetzte und sich schlimmer selbst am Bau eines Blitzableiters versuchte: ‚einen ganzen Winter, den von 1767 auf 68, habe ich wegelektrisiert.‘ Als erster Göttinger brachte er den 1780 dann an seinem Haus an. [...] 1794 – die Erfindung hatten sich inzwischen europaweit in der Oberschicht durchgesetzt, soweit, dass man sogar Kutschen, Schirme oder Spazierstöcke mit Blitzableitern ausstattete – schrieb Lichtenberg in seinem Aufsatz ‚Über Gewitterfurcht und Blitzableitung‘, dass er Menschen, die sich vor einem Gewitter fürchten, empfehle, über ihre eigene Furchtsamkeit zu lächeln, dann würde der Donnerschlag in ihnen ein seelenstärkendes, andächtiges Gefühl erwecken. Doch war keiner vorhanden, überkam den klugen Lichtenberg wieder die Todesangst und er befürchtete ‚Rückenmarks-Lähmungen einzelner Glieder, Krämpfe, unwillkürliches Lachen, Epilepsie und Raserey‘ – und da wir mit

einem Sprüchlein von Karl Kraus begonnen haben, können wir auch mit einem von Lichtenberg enden: „daß in den Kirchen gepredigt wird macht deswegen die Blitzableiter auf ihnen nicht unnötig.“

Der Psychologe Gorka Jiménez Pajares war nicht untätig und verfasste am 28. Februar 2023 für die *gedankenwelt.de* den Beitrag „Dolcefarniente: Die süße Kunst des Müßiggangs.“ Müßig zu erwähnen, dass Lichtenberg mit [K125] nicht fehlen durfte.

„Vorsicht! Glas! Perspektiven auf ein (un)sichtbares Material“ hieß eine Ausstellung in der Kunstsammlung der Göttinger Universität, die vom 20. Oktober 2022 bis 11. Dezember 2022 gezeigt wurde mit Bezugnahme auf Forschungen zur Materialität des Wissens (NB: 2022 hatten die Vereinten Nationen als das Internationale Jahr des Glases ausgerufen, um auf die hohe gesellschaftliche Relevanz des Materials aufmerksam zu machen). Lichtenberg war bei den Exponaten nur indirekt vertreten, denn gezeigt wurde der Stiel eines „zersungenen“ Glases, 1710 von Johann Friedrich von Uffenbach aus London mitgebracht. Er hatte beobachtet, wie ein Schotte feine Gläser mit seiner starken Stimme zersang, ... biß es auf ein mal mit einem ziehmlich starken Knall in viele Stücke zersprang. Wir haben ein paar Gläser nebst den Füßen so er zerschriehen, mitgenommen.“ – S.a. dazu Dietrich Meyerhöfer: „Lichtenberg und die Sammlung der wissenschaftlichen Geräte des Frankfurter Patriziers Johann Friedrich Armand von Uffenbach.“ In: Jb 95, S.113-160, Anm. 349 (S. 159), <https://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/3146/8/Sammelmappe9.pdf> und <http://lichtenberg.adw-goe.de/seiten/view/268504/1479742117748#seiten/view/268504.ajax>

Wenn Hans-Joachim Schlichting in der Zeitschrift *Spektrum* vom 18. April 2023 über „Befreiende Luftströme im Sand“ berichtet, dass sich nämlich „kurioserweise ... ein Trinkglas leichter kopfüber in lockeren Sand“ drücken lässt, „als ein beidseitig offenes Rohr gleicher Abmessungen,“ und dass das seltsame Verhalten an Kraftbrücken zwischen den Körnern und nach unten herausgepresster Luft liegt,“ verspricht das eine interessante Lektüre. Dass dieser Beitrag in den „Mitteilungen“ erwähnt wird, liegt am Verfasser, dem emeritierten Direktor des Instituts für Didaktik der Physik an der Universität Münster, der in seinen populärwissenschaftlichen Beiträgen Lichtenberg schon häufiger zitiert hat, hier quasi als Initial: „Das Sandkorn ist gewiß das nicht, wofür ich es ansehe.“ [Aus dem längeren E 31.

„Was der Naturforscher Lichtenberg 1773 in Hamburg machte,“ darüber berichtete am 24. April 2023 der Journalist Volker Stahl in der Rubrik „Hamburg historisch. Geschichte der Stadt“ in der *SHZ* des „Schleswig-

Holsteinische Zeitungsverlags“. Den Lesern des kleinen Beitrags wurde der Göttinger Professor vorgestellt, der im Auftrag des hannöversch-englischen Königs Georg III. zu astronomischen Ortsbestimmungen hier nach Stade unterwegs war und zwei Reiseaufenthalte genutzt hatte, um Seefisch und Klopstock kennenzulernen oder auf dem Baumhaus Kaffee zu trinken. Auch der spätere Aufenthalt in Hamburg [die Pfingstreise 1778] wird kurz erwähnt, Anregung genug für unsere Leser, selber in der Briefausgabe über die abenteuerlichen Schiffsreisen nach Helgoland oder das Unwetter im Schimmelmanschen Garten noch einmal nachzulesen.

*

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise gedankt sei besonders Sibylle Braukämper, Sabine Heine, Ulrich Joost, Christhild Ketz-Kempe, Jürgen Schwarz, Renate Schwarz, Friedemann Spicker, wie stets dem Korrekturleser Alexander von der Osten

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

